

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe in München
Postvertrieb in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Ehre sei Gott in der Höhe und Friedenspreise auf Erden —

(Zeichnung von G. Schilling)



Weihnachtsbotschaft an die europäischen Außenminister.



„Was s' nur allaweil vo' Mänchens Niedergang reden — dees hört si' ja grad so o', als ob inder Bier schlechter worden wär!“

Stresemannbescherung

Da nun die Welt den Frieden mal wieder bezogeln will, fragt man sich: Wer bezieht den Nobelpreis... und wieviel?

Wir haben die Namen gelesen und Gustav darunter vernommen, da ist uns ums Herz gegangen als hätten wir's selber bekommen.

Es klang uns wie Orgel brausend, wie Botschaft über'n Altar: Mart dreihundertachtundtausend bezieht nun Gustav in bar.

Nun steht die Welt ihm offen, nu is er gemadit und bong, da kann er sich wat vor doofen uffs Bettikow in Salong.

Doch wie er es auch verwende — ob enna für Opfer des „Mitts“... und ob er's für Määchens verschwende... aus Friedensbestrebungen stamm't.

Drum Halleluja gesungen und Weisrausch um Gustav's Gesicht: Das Christkind hat es gebrungen, der Teufel holt d'a o nicht.

Vater Echar

rufen: „Gefinnama, sag' deinem Sobu, daß er ein Gsel ist!“

Unse Kleinu hatte ihren Wunschzettel für Weihnacht'n in einen mit zehn Pfennig frankierten Umschlag gefickt, mit Absender und Aufschrift: „An das liebe Christkind im Himmel“ versehen und eigenhändig in den Briefkasten geworfen. Am nächsten Morgen lag der Brief in meinem Schließfach, mit der postamtlichen Bemerkung versehen: „Angenügend frankiert, Ausland!“

Der Kleine Karl hat ein privates Anliegen an den Herrn Lehrer: „Bittschön, Herr Lehrer, hat's Christkind a an Hintern?“ — „Gewiß, warum sollte es auch keinen haben. Aber wie kommst du nur darauf?“

Karlchen sieht mit Tränen in den Augen zum Herrn Lehrer auf: „Ja, da Matta hot ins unmanndig haut, weil er foa Arbeit net kriegt, und nacha hat a allaweil' gschrien: „Deuer wird eud's Christkind noa sch...“

Trudchen fragt die Mutter, was eine Hochzeit sei. Die Mutter bespricht die die Feierlichkeiten in der Kirche: „Und habet werden ischne Lieber gefungen.“ — „Gell, Matta“, sagt Trudchen hocherfreut, „da singen sie zuerst: „Gülle Naht, heilige Naht“ und dann „Ihr Kinderlein, kommet!““

Kinder

Der kleine Georg hat mündselnd berechtigten Grund, sich über den Unverschämten seines Vaters zu ärgern. Da er nicht nur Unverschämten sondern auch Temperament besitzt, entfährt ihm einmal bei solcher Gelegenheit gegen den Erzeuger ein bespöttelndes „Du Gsel“. Selbstverständlich wird er geprügelt.

Als ihn der Vater bald darauf ebenfalls Gsel tituliert, wurde ihm von Georg bedeutet, daß man das nicht dürfe. Er erhält indessen die Belohnung, daß Eltern ihren Sohn wohl Gsel schimpfen dürfen.

Großer Familienrat bei Oma. Georg muß sich wieder schredlich über seinen Vater ärgern. Plötzlich — in einer Gesprächspause — hört man ihn entsetzt

Die andere Auffassung

In einer größeren Gesellschaft des Berliner Westens hatte man eifrig über das drohende Schicksal und Schandgesetz und seine Folgen gesprochen. Einer der Gäste, der die Zeit produktiver angebracht hatte, indem er einem anderen einige Briefentwürfe entwarf, hörte nur noch die letzten Worte. Als nun der Laus begann, zog er mich beiseite: „Sie sind doch Schriftsteller, nicht? Was ist bei dem wieder für'n Klamauk mit dem neuen Gesetz da?“

Ich erklärte ihm kurz, daß auf Grund dieses Gesetzes alle irgendwie unliebsamen Bücher auf die schwarze Liste gesetzt werden könnten, worauf dann diese Werke öffentlich nicht mehr ausgestellt, aufgeführt oder sonstwie angeboten werden dürfen.

„Und was die Buchhändler sind — die ham dann die Listen?“

„Gewiß!“

„Aha Menschenkind! der is doch jressartich! Dem famma ja zukünftig so'ne amüsanten Sachen einfach abschreibwed so nach de Listen bestellen?“ kat

Wien

Ein Wiener Schriftsteller, der etwa Ribinski heißt und auch etwa so ist, wie er heißt, wird von den Samstag-Feitungen verfolgt. Ein besonders heftiger Krallenkratz nimmt ihm für die Samstagausgabe seines Blattes einen „objektiven“ Nekrolog. Am Montag aber kommt ein Dementi der Lebensnachricht. Egon Friedell begreift dem Nekrolog-Berichter am Ring. Schon von weitem ruft er ihm zu: „Schön fängt die Woche wieder an — Ribinski lebt!“

Der selbe Friedell wird im Krieg zur Musterung beordert.

„Dr. Egon Friedmann“, ruft der Feldwebel.

Der Befehls hat seinen Dauch ins Musterungszimmer und erschießt bald selbst, in feiner ganzen Nahtzeit.

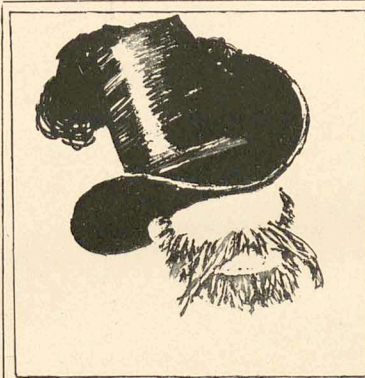
„Friedmann, heissen Sie nicht auch Friedell?“ fragt ihn streng mahlend, der Regimentsarzt. Friedell befehlen: „Ne ja halt, wenn ich woad anhab.“

Ein österreichischer Regimentsarzt, der im Krieg einer Musterungskommission angehörte, schrieb nebenbei Libretti und Schauspiele, und er unterließ es nicht, für den aus seiner militärischen Tätigkeit gewonnenen literarischen Bekannten zu zeigen. Dier, nicht eben aufrichtigen, doch kriegspflichtigen Männer lobten die dramatischen Versuche außerordentlich. Ja, viele Schriftsteller ließen sich eigens dem letzten Manne vorstellen, um seine Werke kennenzulernen.

Friedell aber meinte resigniert: „Die Wahrheit über jene Gäste wird er doch nur von einem Buchstagen erfahren.“ 23

Der Demokratenhut im Wandel der Zeiten

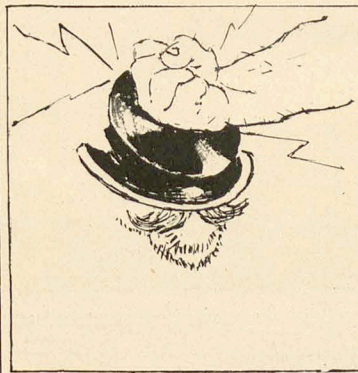
(Zeichnungen von G. Böhm)



1848



1870

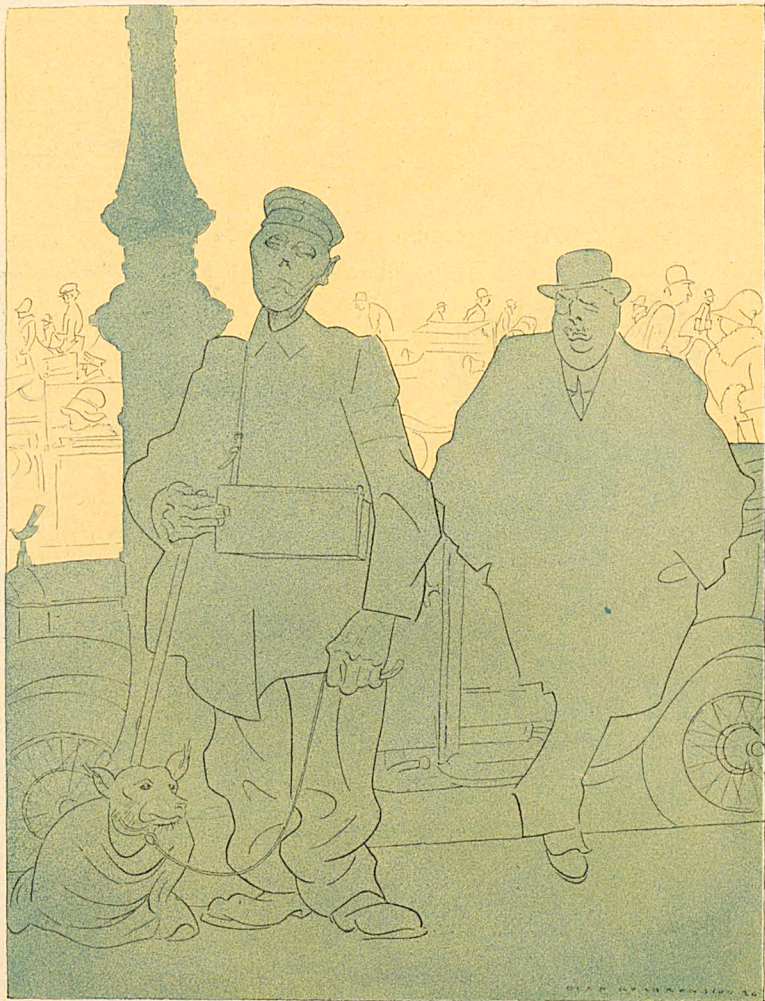


1918



1926

ETH



„Ich hungere jeern for die Republik — wenn se nur unsern Kaiser seine Generale die Pension weiterbezahlt.“

Es gibt keine Tragödien mehr —

Tragödien und so —: nich in de lamäng!
Der hammo jettlich überrunden!
Den senat komma de Meere pläng —
de Welt muß doch einmal jebunden!

In wille Siebe machst schwach uff de Brust
und Erfolgenz häuret de Chäfte —
und wat de an Arja so haben muß,
der hoffe jenuch in't Jeschäfte!

Nief: selbst in de höhere Politik
da neijen se heut zu'n Bagleich lebe:
woch Jesteren heicht sich nich der Jernit
von weijen schmärzliche Neidnerweh.

Und wird ma een Revolutionen jedreht
und de Rüsterns fullern von's Irbünden —:
jefschick der feueret und mit Summandit
und se kriegen woch ihre Milljänden!

Und stübe se'n jefchlagene Geldherr — Jett mee!
der stüzte sich slatt mang de Schwerta!
Wat Crich is, ligt heut an'n Staruberjer See
und een fetter Dungejänden daghet a — — —

In't joldene Jelitata hammo't jebracht
mit hemmungelos-beitere Dejen!

— — — Wer hoef in Gharakta und Liebe mach,
jeböht in Cerejal-Senatorjen!
Rud Rinde

Stille Nacht

(Bildung von Theo Ehart)



Verdammnis

Wenn der Abend in das graue Tal sinkt,
Bin ich allein.

Der Wind flagt in den Zweigen,
Vergangnes rauscht im Gehäusch.

Stehen die Taten auf,
Verliebt, Berauschte, Verliebte?
Kaschelt im Dorn
Verführndetes und Verlorenes?

O Fluß der Welt: Macht, Ehre, Besitz —
Armes Herz,

Das Leben bläst leere Worte in ewige Flammen!

Willkommen, ruhlose Fledermaus,
Samme Gefährtin,
Es ist kein Frieden im Land der Atome,
Die Straßen verdämmern,
Wir haben keine Heimat! ...

Geinath Richter



Trinkt deutschen Wein — denn seine Qualitätserzeugnisse stehen an erster Stelle unter allen Weinen der Welt.

Trinkt deutschen Wein — denn die Vielseitigkeit seiner Sorten verbürgt, daß jedermann etwas seinem Geschmack Zufugendes findet.

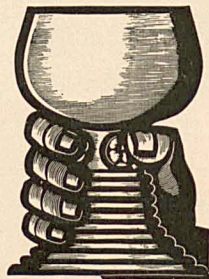
Trinkt deutschen Wein — denn trotz der Verarmung des deutschen Volkes stießen immer noch jährlich Dutzende von Millionen Mark ins Ausland und täuschen dort deutschen Wohlstand vor.

Trinkt deutschen Wein — denn der deutsche Winzerstand befindet sich in bitterer Not und bedarf dringend vermehrten Absatzes.

Trinkt deutschen Wein — denn gerade das besetzte Gebiet, das schon so schwer zu leiden hat, ist Weinbaugebiet und darf nicht auch noch wirtschaftlich verkümmern.

Trinkt deutschen Wein — ist darum der Mahnruf des „Reichsausschusses für Weinpropaganda“, der aus Vertretern der beteiligten Behörden und der Spitzenverbände von Weinbau und Weinhandel geschaffen wurde, um die vom Reichstag angeregte Propaganda zur Hebung des Absatzes deutscher Weine durchzuführen.

Trinkt deutschen Wein — ihr wißt jetzt, daß es sich nicht um eine Interessentenreklame, sondern um eine Angelegenheit der deutschen Volkswirtschaft und des allgemeinen Wohles handelt!



Trinkt Deutschen Wein

Trinkt Deutschen Wein!



„Allo erst das Finanzjelle — hernach wirst moralisch und gibst eadn a paar Watsch'n!“

Die Tat

Es hatte seinen Abschiedsbrief erhalten, aber sie war keinewegs die Frau, die kampflos das Feld räumte.

Nach reiflicher Überlegung entschied sie sich für das lächerliche Crêpe de Chine-Kleid, puderte sich nun schlüssig, und legte Not auf. Vorhergibt barg sie die elegante, kleine Dreieringstifte, eine bei singulieren Gefühlsmodifikationen recht herrliche Waaffe, in ihrem Handtaschen. Dann begab sie sich in seine Wohnung.

Mit harten, schmerzlosen Worten hielt er ihr ihre Linnetze vor und bezeugte sie auch noch des gemeinen Diebstahls. — Die verworrenste Strafandrohung, so sagte er, sei eine Strigle gegen sie.

Zufühmpfungen häuften er auf Zufühmpfungen; schließlich ertug sie seine Verwüfte.

Rühiger geworden, mußte er schließlich ihr lauterfarbene Koffeln und meinte dann beläufig: „Deinen Jahren entsprechend, könnst du dich eigentlich weniger jugendlich kleiden.“ Da schloß sie ihn treuenbrannt hinter dem Vorhang.

St. Rubens

Berlin

Eine Kriegserinnerung. Wir saßen gelangweilt im Biehnagen, um dreipfif Alimenter in drei Stunden zurückzuliegen. Oberpfadstoff: Die abwesenden Namen sahen. Ich rühnte die milde Menschlichkeit des Landsturmmanes Jof, der niemand etwas guleide tut und so allen nett und freundlich ist. Die Anerkennung meines fremden Willk Schindliche äußert sich in den merkwürdigen Worten: „Ein Jind, sonst kriegt er n paar in de Jerte!“

An der Ceerstraße (äußerer Bedding) hürst ein Pferd. Großer Anlauf. Ein junges Mädchen fällt in Ohnmacht, erhebt sich aber wieder. Zerschender Zufpruch eines Jünglinge: „Sie sind wohl verdammt mit dem Pferd, Jrollen, daß Jhn det so nah jehr!“

Auf der Kierberstraße eines großen Berliner Kontenloches belaufte ich folgendes: Der zwölfjährige Erbdy zu der achtjährigen, etwas idiosynkratischen Halbbrante: „Nennst du fannst mit mal dein Jeldst beieen, d weil meiner Mutter n Gedref ein jagen.“

St. Rubens

Kein Fest ohne „CABINET“ (M 2.50) und „CARTE D'OR“ (M 2.75)

Preis pro 1/4 Fl. inkl. Verpackung / Reichtour extra / Frn. KEHL a/Rh. Versand als Sortiment in Kisten ab 4 m. b. H. gegen Nachnahme

RHEINISCHE SEKTELLEREI G. m. b. H., LEIPZIG

Zentrale: KEHL a/Rh. Postfach 99.

Die schlanke Linie

ist heute Gegenstand und Ziel der Körperkultur. Man verhilft ihnen ohne stränge Diät zu einer erheblichen Gewichtsabnahme. Von dankbaren Kunden erhalten wir solche Briefe: *Dr. med. H. v. H. in Le. Ohne Diät sind 12 Pfd. weg. Dr. med. C. A. in H. Meine Frau hat 10 Pfd. abgenommen. Präsident F. von S. Dr. Ten wird geschwoll auf die Gewichtsabnahme. Frau Rützelster E. in P. Fülle mich wie angeboren. Alles umhüllte Fett habe ich verloren. Paket Mk. 2.—, 6 Pakete (ausreichend für eine Kur) Mk. 10.—. Wenn Sie sich schlank werden wollen, beginnen Sie sofort mit der besagten Kur und bestellen Sie auch heute.* Institut Herma, MG 81, Guderstr. 5

Ein berühmter Astrologe macht ein glänzendes Angebot

Er will Ihnen GRATIS sagen:

Wird IHR ZUKUNFT glücklich, glücklich, gesegnet sein? Werden Sie Erfolgreich in der Ehe, in der Spekulation, in Ihren Unternehmungen, in Ihren Hoffnungen, in Ihren Wünschen? Welche Freunde? Welche Feinde? sowie zahlreiche wichtige Aufklärungen, die nur durch die Astrologie erzielt werden können!

Sind Sie unter einem guten Stern geboren?

KAMAH, der berühmte Orientalist und Astrologe, dessen astrologische Studien n. Ratsschlägen einen tausendfachen Erfolg haben, wird Ihnen GRATIS gegen bloße Mitteilung Ihres Namens, Ihrer Adresse und Ihres eigenen Geburtsdatums durch seine unvergleichliche Methode eines astrologischen Analyse Ihren Lebens und Ihren Zukunfts, welche neben seinen persönlichen Ratsschlägen. An was gegen entfällt, welche Sie nicht nur in Stande, sondern in Veränderung vorzuziehen werden. Seine persönlichen Ratsschläge enthalten die Macht, Ihnen n. ebensolange günstig zu verändern. Schreiben Sie sofort mit ohne Zögern, in Ihrem eigenen Interesse an I. K. A. H. Folio 46 A, rue de Liancourt 44, P. A. R. S. Eine kolossale Unternehmung wartet auf Ihren Namen. Schreiben M. 0.50 in Briefmarken beiliegen, welche bestmöglichst einen Teil seiner Portogebühren, Druckerei u. a. Kosten zu decken. — Porto nach Frankreich: M. 0.05.

Briefmarken

50000 vorech. versende Prachtanwahlen an Sammler mit 20-10% Rabatte unter allen Katalogen gegen Belieferung. 200 Buben, alle vorech. 7 Mk., 300 America, Australien 5 Mk., Weiss, Wien IX., Grune Turgasse 24.

Privatdrucke

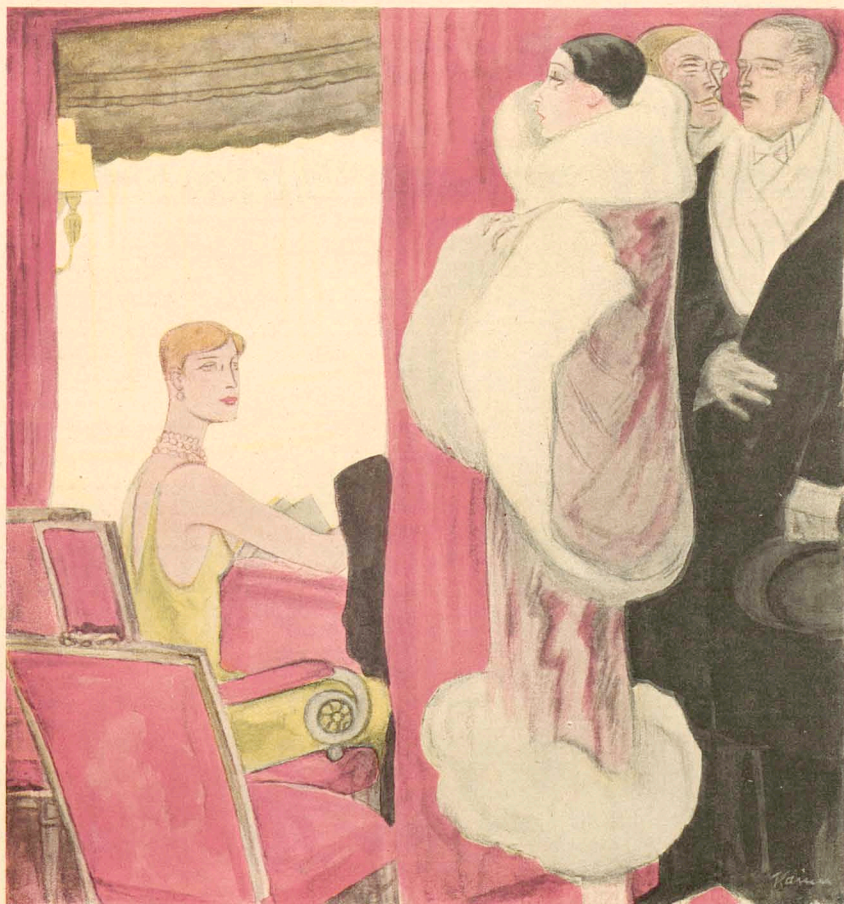
für Sammler u. Bibliophilen. Man verlagte Gratipostpaket durch Schließfach 45 Bonn (3)



Sankt Augustin-Fastenbier ist fein,
Es könnte gar nicht besser sein.
Statt Bier, trinken viele Weine gern;
Vom Fastenbier hält sich aber keiner fern,
Der einmal seine Blume geprobt,
So daß jeder den Sankt Augustin lobt.



VERSAND VON WEIHNACHTEN BIS OSTERN DURCH DIE AUGUSTINERBRÄU-VERTRETUNGEN AN ALLEN PLÄTZEN.



„Kabelhaft — gegen eine Persönlichkeit wie Hegner kommt selbst Chatspeare nicht auf.“

Einfiedlers heiliger Abend

Ich hab' in den Weihnachtsagen —
Ich weiß auch, warum —
Mir selbst einen Christbaum geschlagen,
Der ist ganz verkrüppelt und krumm.

Ich bohete ein Loch in die Diele
Und steckte ihn da hinein
Und hüllte rings um ihn viele
Kleinigen Bürgenderrlein.

Und stierte, um Weihnachtsstern und Lichter
Ja spaziert, ihn abends noch spät
Mit Köpfeln, Oubeln und Leichter
Und anderem blanken Gerät.

Ich tunkte zur heiligen Stunde
Mir Erbjesuppe mit Speck
Und gab meinem fröhlichen Hund
Gulohlsch und litt seinen Dreck.

Und sang aus kugabender Kehle
Das Pflanzenstielstied,
Und pries mit bewundernder Seele
Alles das, was ich nied.

Es glimmte petroleumbetrunken
E später der Lampendocht.
Ich sah in Gedanken versunken
Da hat's an die Läre gepocht.

Und poschte wieder und wieder,
Es konnte das Christkind sein.
Und klang's nicht wie Weihnachtslieder?
Ich aber rief nicht: „Herein!“

Ich zog mich aus und ging leise
Zu Bett, ohne Angst, ohne Spekt,
Und dankte auf trumme Weise
Fallend dem lieben Gott.

Joachim Ringelnatz

Lieber Simplificissimus!

Armin Berg, der bekannete Anekdotenerzähler und südliche Humorist, wird in einem Wiener Nachtlokal mit dem vulgarenschen Privigen Geyll befannt.

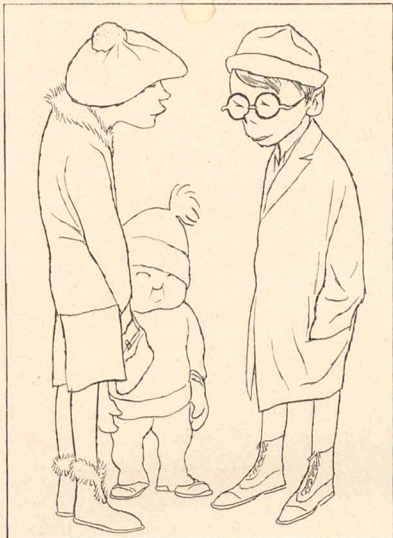
Der Ex-Broschurfolger findet am Berg Gefallen; um ihm zu zeigen, daß er auch anekdotenbeschlagen ist, erzählt er ihm Wize. Einen nach dem andern, die ganze Nacht hindurch.

Überall Berg, in einem Augenblick, in dem sich der Prinz entfernt hat, zu seinem Nachbar am Barisch sagt: „Was lassen Sie? Die ganze Nacht erzählt er mir Kesselnas! ob mir einfallen möcht, daß ich Vulgarens regiere ...“

Vor dem Heilbrunner Rathaus steht ein Denkmal Robert Meyers, des großen Naturforschers. Bei einer Besichtigung des historischen Obelisks erläuterte aus der Fühler ein Gemälde Meyers mit folgenden lapidaren Worten: „An des ich d'r bekannete Robert Meyers, der wo kommt auff'm Marktplatz ist un Euchi un Wärme erfunde hat.“

Ihr Kinderlein kommet

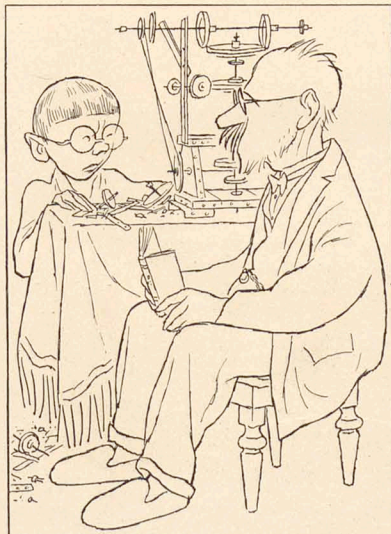
(Karl Zinnel)



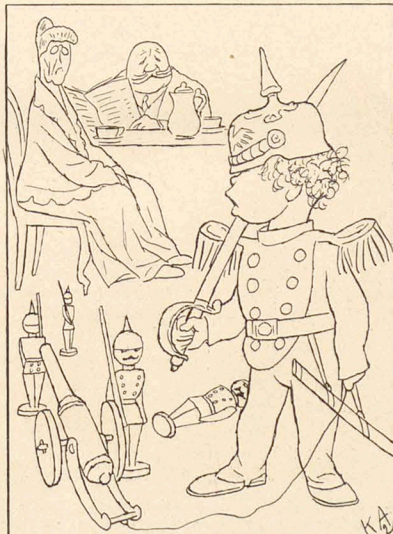
„Für uns kommt jetzt ein Schutzgesetz gegen Schmutz und Schand. Da wird aufgedreht mit dem Storch, Dichtbälen und Weihnachtsgeln.“



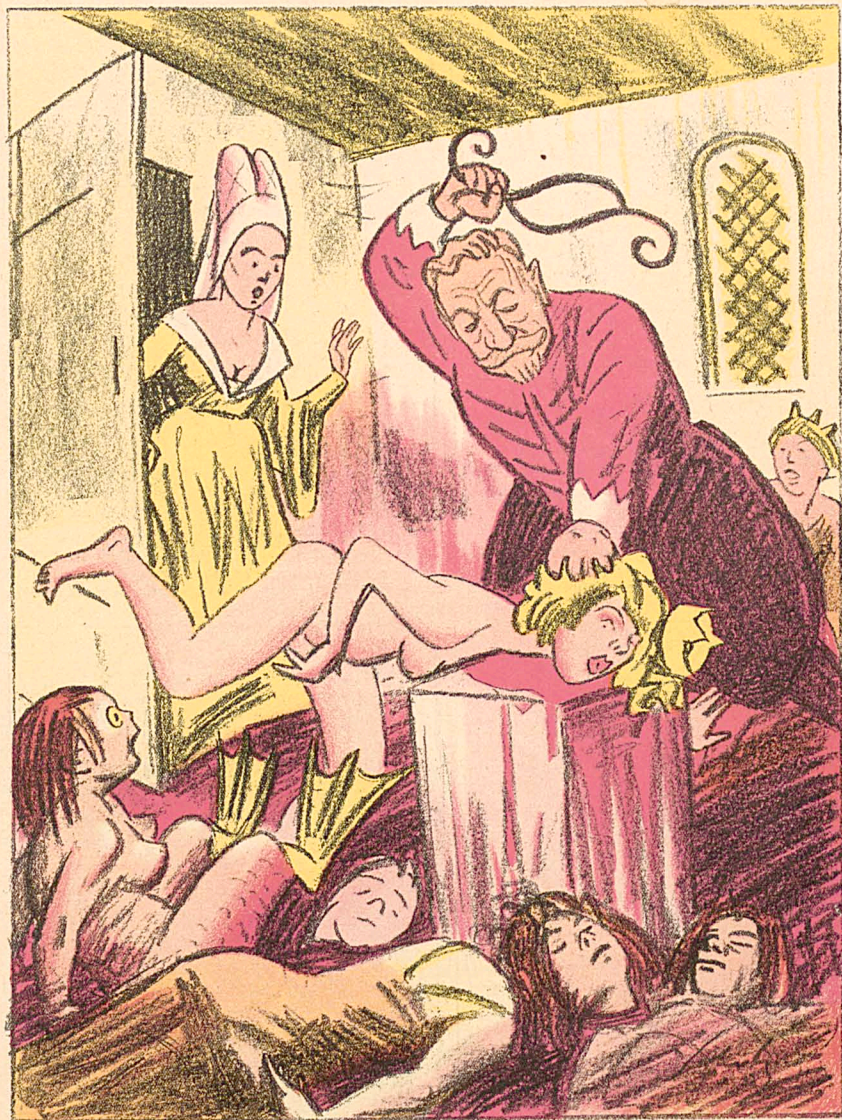
„Bei uns scheint einer von den altnordischen Weihnachtsgeln gewesen zu sein — Peter Willy hat einen drehbaren Baum mit Musik und elektrischer Beleuchtung.“



„Sei' deine dummen Märchen der Großmutter vor, ich habe hier einen Konstruktionsfehler auszumergen.“



„Mutti, haben Republikaner auch ein Weihnachtstafel?“



... und wie die Frau die verbotene Kammer öffnete, erschreckte sie gewaltig, denn darin erblickte sie den Demokraten Kälz, der die deutschen Märchen mit Hilfe des Schmutz- und Schundgesetzes abschlichtete...